

# GESCHLECHTER- VERHÄLTNISSE IM SPORT

Das Entweder-oder-Prinzip?!

3



## LERNZIELE

- ✓ **Sensibilisieren** für bestehende Ungleichheiten zwischen den Geschlechtern.
- ✓ **Wissen erwerben** über das Verhältnis der Geschlechter sowie die Entstehung von Geschlechterungleichheiten im Sport.
- ✓ **Handlungsansätze und Kompetenzen entwickeln**, die die Chancengleichheit der Geschlechter im Sport fördern.

## ZUM EINSTIEG



### Kennen Sie ähnliche Situationen?

- Eine Übungsleiterin im Sportverein will eine neue Tanzgruppe eröffnen. Auf Nachfrage melden sich neun Mädchen und ein Junge. Die Übungsleiterin nimmt alle Kinder auf, bemerkt dann aber, dass sowohl die Mädchen in der Gruppe als auch Eltern und Trainer aus dem Verein über den jungen Tänzer tuscheln.
- Der Handballtrainer wundert sich, dass sein Mädchen-Jugend-Team nicht mehr so läuft, wie noch vor einem Jahr. Das Training ist häufig durch Gekicher gestört, die Mädchen brauchen vor und nach dem Training sehr lange in den Umkleiden und scheinen sich auf alles andere, als auf den Ball zu konzentrieren. Sein Jungen-Team funktioniert da ganz anders. Die Jungen sind voll konzentriert und gehen im Training gerne an ihre Grenzen.
- Eine junge begabte Beachvolleyballerin überlegt seit einiger Zeit, ob sie in den Hochleistungsbereich wechselt. Allerdings stört sie der Medienhype und Körperkult in der Sportart. Sie findet es unangenehm, sich in knapper Kleidung vor Publikum zu zeigen.
- Der Vereinsvorstand bestehend aus vier Männern und einer Frau tagt regelmäßig. Ulrike, die den Bereich Kinderturnen im Vorstand vertritt, merkt immer wieder, dass ihre Vorschläge nicht ganz ernst genommen werden. Sie wundert und ärgert sich.

Mädchen und Jungen sowie Frauen und Männer verhalten sich häufig ungleich bzw. werden ungleich betrachtet. Die meisten Menschen haben klare Vorstellungen darüber, was ein „normales“ Verhalten für die einen und die anderen (Jungen, Männer sowie Mädchen und Frauen) ist. Wie entstehen diese Erwartungen an „Normalität“? Gibt es Spielräume für Irritationen? Unter welchen Bedingungen ist geschlechtsuntypisches Verhalten möglich?

In den folgenden Kapiteln wird erläutert, worauf sich die Annahmen über das typisch Weibliche und Männliche stützen. Es wird beleuchtet, inwiefern diese Annahmen zu Ungleichheiten führen und was jeder und jede Einzelne für Chancengleichheit im Sport tun kann.



Abbildungen: Vgl. Brück, Kahler, Krüll, Milz, Osterland, Wegehaupt-Schneider, 1997, S. 91



### 3.1 Wissenswertes zur Struktur der Geschlechterverhältnisse

#### Das Entweder-oder-Prinzip

Unsere Gesellschaft ist stark geprägt durch das Konzept der Zweigeschlechtlichkeit. Eines der ersten und wichtigsten Unterscheidungsmerkmale ist das Geschlecht. Zum gebräuchlichen und selbstverständlichen Alltagswissen gehört: Jeder Mensch hat entweder das eine oder das andere Geschlecht; dieses steht mit der Geburt fest, ist lebenslang unveränderbar und kann in der Regel anhand der Genitalien zweifelsfrei erkannt werden. Jede/r wird selbstverständlich und klar in die Kategorien Mann oder Frau, männlich oder weiblich unterteilt; zwei konträre Pole, denen menschliche Eigenschaften, Verhaltensweisen und Potenziale nach dem Entweder-oder-Prinzip zugeordnet werden. In diesem Denksystem gibt es für eine darüberhinausgehende Vielfalt nur einen sehr eingeschränkten Raum.<sup>1</sup>

#### Bewertung von Männlichkeit und Weiblichkeit

An die zwei Pole „männlich – weiblich“ ist ein bestimmtes Wertesystem gekoppelt. Viele menschliche Eigenschaften werden entweder dem einen oder dem anderen Pol zugeschrieben. Männlichen Wesen werden Eigenschaften wie aktiv, rational, objektiv, hart und stark zugeordnet und diese werden von der Gesellschaft häufig positiver bewertet als typisch weibliche Eigenschaften wie passiv, emotional, subjektiv, weich

und schwach. Aufgrund dieser Bewertungen entsteht eine Hierarchie in der Geschlechterordnung, die zwar in den letzten Jahren auch hier und da in Frage gestellt wird, aber immer noch wirkt.

#### Geschlechterstereotype

„Geschlechterstereotype sind kognitive Strukturen, die sozial geteiltes Wissen über die charakteristischen Merkmale von Frauen bzw. Männern enthalten. Mit anderen Worten, „Frauen“ und „Männer“ bilden zwei Kategorien, die im menschlichen Gedächtnis in bestimmter Weise repräsentiert sind.“ (Eckes, 1997, S. 17)

Insbesondere in solchen Situationen, die Geschlechteraspekte hervortreten lassen (z. B. ein einzelner Junge ist Mitglied einer Tanzgruppe mit Mädchen, ein männlicher Trainer trainiert eine Gruppe von Mädchen), werden Geschlechterstereotype aktiviert und beeinflussen unerschwerlich die Interaktion.<sup>2</sup> Geschlechterstereotype haben also für das soziale Miteinander eine strukturierende Funktion, sie „helfen“ uns, andere einzuordnen und mit ihnen umzugehen.

<sup>1</sup> Vgl. Wetterer, 2004, S. 122 und vgl. Rauw, 2001, S. 18

<sup>2</sup> Vgl. Hannover, 2010

Auch um sich selbst deutlich zu einer der beiden Kategorien (männlich vs. weiblich) zuzuordnen, werden kulturell geprägte, symbolische Repräsentationsformen von Geschlecht, wie z. B. Kleidung, Schmuck oder Frisuren genutzt. Jedes Individuum ist zunächst bestrebt, sich eindeutig zu einer dieser Kategorien zuzuordnen, denn der Erwerb einer stabilen Geschlechtsidentität stellt eine wichtige Voraussetzung für die Teilhabe am sozialen Leben dar.

Erst wenn sich eine Person nicht klar und deutlich verortet oder gar die gegengeschlechtliche Rolle beansprucht, wie etwa Transsexuelle, gerät das zweigeteilte Zuordnungssystem ins Wanken. Dann sind Mitmenschen irritiert und Personen, die diesem System nicht entsprechen werden ggf. diskriminiert.<sup>3</sup>



Die „**Baby-x-Studien**“ haben gezeigt, dass allein die Angabe des Geschlechts bei ein und demselben Baby zu deutlich unterschiedlichen Interaktionen und Spielzeugangeboten führt. Jungen werden schon im Säuglingsalter über stimmliche und motorische Reize und das Angebot von entsprechendem Spielzeug zu mehr Aktivität und Robustheit animiert, während Mädchen mehr liebkost und gehalten werden. (vgl. Bischof-Köhler, 2002, S. 52 ff)

### Entstehung des hierarchischen Systems – der Einfluss von Sozialisationsinstanzen

Ab der Geburt beginnt ein Prozess der aktiven Auseinandersetzung des Individuums mit den Erwartungen des Umfelds, die sogenannte Sozialisation. Jede neue Generation lernt die Regeln und Normen des bestehenden sozialen Systems, setzt sich damit auseinander, verinnerlicht, reproduziert oder verändert sie.

Sogenannte Sozialisationsinstanzen nehmen dabei schon im Kindesalter Einfluss. Der Familie kommt hierbei eine Schlüsselfunktion zu. Vater, Mutter, Großeltern und Geschwister loben oder tadeln bestimmte Handlungen, fördern ein bestimmtes Verhalten und untersagen ein anderes. In diesem Sozialisationsprozess erfahren Heranwachsende Formungen zu „richtigen“ Männern und Frauen. Immer noch erfahren sie überwiegend Anerkennung, wenn sie die geschlechterrollentypischen Erwartungen erfüllen, sich „richtig“ jungenhaft bzw. mädchenhaft verhalten. Und sie

<sup>3</sup> Vgl. Bilden, 1991, S. 284 ff; vgl. Hagemann-White, 1984, S. 50

spüren Tadel, Irritation oder gar Missachtung, wenn sie sich nicht so verhalten.<sup>4</sup> In der weiteren Entwicklung eines Individuums mischen sich die Einflüsse anderer Sozialisationsinstanzen dazu: Kindertagesstätte, Hort, Schule, die Gleichaltrigengruppe (Peer-group), der Sportverein und andere (Bildungs-)Einrichtungen.<sup>5</sup>

Nicht selten werden von den verschiedenen Sozialisationsinstanzen unterschiedliche Vorstellungen über die Geschlechterordnung vermittelt. Eine traditionelle Geschlechterrollenverteilung, die etwa zu Hause in der Familie vorherrscht, kann z. B. durch liberale Ansichten in der Schule oder Gleichaltrigengruppe irritiert werden. Heranwachsende beschäftigen sich aktiv mit diesen ggf. widersprüchlichen Geschlechterbildern der verschiedenen Umfelder. Über diese Auseinandersetzung wird das bestehende System der stereotypen Geschlechterrollen entweder gestützt oder es werden Spielräume für Veränderung genutzt. Die Geschlechterordnung wird also jeden Tag aufs Neue ausgehandelt und gestaltet.<sup>6</sup>

Im geschichtlichen Rückblick zeigt sich, dass die naturhaft hingegenommene Geschlechterordnung Menschen immer wieder in ihren Entwicklungen und Biographien einschränkte. Die Beispiele aus der Einleitung machen deutlich, dass solche traditionellen „Einsparungen“ der Geschlechter noch heute relevant sind, auch im Sport. Der junge Tänzer wird für sich prüfen, wie lange er seiner Leidenschaft nachgeht, wenn sein Umfeld ihn dauerhaft als „sonderbar“ stigmatisiert. Und wenn „Weiblichkeit“ im Beachvolleyball als erotisierendes Medienereignis verkauft wird, steigt die junge Spielerin möglicherweise aus und verwirklicht ihr Potenzial andernorts oder gar nicht.

### Geschlechterordnung im Sport

Der Sport ist bis heute ein gesellschaftlicher Bereich geblieben, in dem die „Zweigeschlechtlichkeit“ und die damit verbundene Hierarchie der Geschlechter in besonders prägnanter Weise zum Ausdruck kommen. Der Körper steht im Zentrum jeglichen sportlichen Handelns und genau an diesem Körper werden die Unterschiede zwischen den Geschlechtern gemeinhin festgemacht.

So zeigt sich dann im Sport immer wieder, dass Männer im Durchschnitt schneller und leistungsfähiger als Frauen sind. Damit wird allzu leicht die Separierung der Männer und Frauen im Sport legitimiert und vor allen Dingen werden die Geschlechterunterschiede dadurch *naturalisiert*.<sup>7</sup>

<sup>4</sup> Vgl. Faulstich-Wieland, 2008

<sup>5</sup> Vgl. Hurrelmann, Grundmann & Walper, 2008

<sup>6</sup> Vgl. Hirschauer, 2001

<sup>7</sup> Vgl. Hartmann-Tews, 2006; Deutscher Olympischer Sportbund, 2011



## Beispiele zur Veranschaulichung der Geschlechterordnung im Sport

- Mit Blick auf die historische Entwicklung sind Turnen und Sport als eine Domäne der Jungen und Männer zu bezeichnen. Mädchen und Frauen wurden später und unter besonderen Vorzeichen in den Sport einbezogen. Je nach zeitgeschichtlicher Phase wurde der Sport für Erziehungsziele im Sinne einer stereotypen Trennung der Geschlechter instrumentalisiert.<sup>8</sup> Bei den ersten Olympischen Spielen im Jahr 1896 waren Frauen als Teilnehmerinnen sogar ausgeschlossen, ab 1900 wurden sie zögerlich für einzelne Disziplinen zugelassen. Ihr Anteil an den Olympiateilnehmer/innen stieg langsam, aber kontinuierlich bis auf 44 Prozent im Jahr 2012. An den Winterspielen in Sotschi 2014 nahmen 76 deutsche Athletinnen und 75 Athleten teil.<sup>9</sup>
  - Trainerpositionen werden vorwiegend mit Männern besetzt. Auf der höchsten Ebene, d. h. der Bundesebene, sind beispielsweise nur 9 Prozent der vorhandenen Positionen mit Trainerinnen besetzt.
  - Besonders selten stehen Trainerinnen an der Spitze eines Männerteams: nur 0,5 Prozent der vorhandenen Männerteams werden von Frauen trainiert. Grundsätzlich gilt hier, je höher die Lizenzstufe, desto geringer ist der Frauenanteil. Trainerinnen im Spitzensport verdienen durchschnittlich 1.000 Euro weniger als ihre männlichen Kollegen.<sup>10</sup>
  - Führungspositionen im Sport werden noch überwiegend von Männern besetzt. Der Frauenanteil bei den Mitgliedschaften in Sportvereinen (rund 40 Prozent) spiegelt sich nicht auf der Führungsebene des Sports wieder. Lediglich 15 Prozent der Mitglieder von Führungsgremien in deutschen Sportverbänden sind weiblich.<sup>11</sup>
  - In den Sportmedien kommen Sportlerinnen selten vor. Mit einem Anteil von 12 – 15 Prozent sind Sportlerinnen in der deutschen Tagespresse und in Sportnachrichtensendungen des Fernsehens nur marginal präsentiert, Berichte über Sportler dominieren.<sup>12</sup>
  - Sportlerinnen werden insbesondere bei der fotografischen Inszenierung und bei der Darstellung ihres Körpers „anders“ als Sportler dargestellt. Männer erscheinen in den Medien häufiger in sportlicher Aktion, Frauen dagegen häufiger passiv, d. h. nicht direkt bei der Sportausübung. Durch Attribute wie „stark“, „kräftig“, „mächtig“, „muskulös“ wird bei Sportlern insbesondere die Mächtigkeit ihrer Körper hervorgehoben. Bei Sportlerinnen werden häufiger Attribute gewählt, die das attraktive Aussehen in den Vordergrund stellen.<sup>13</sup>
- Aktuelle Informationen und Daten auch unter:  
[www.dosb.de/gleichstellung](http://www.dosb.de/gleichstellung)

<sup>8</sup> Vgl. Pfister, 2006

<sup>9</sup> Vgl. Deutscher Olympischer Sportbund, 2014 a

<sup>10</sup> Vgl. Bahlke, Benning & Cachay, 2003; Digel, Schreiner, Waigel & Thiel, 2008

<sup>11</sup> Vgl. Pfister & Radke, 2009; Deutscher Olympischer Sportbund, 2014 b

<sup>12</sup> Vgl. Rulofs & Hartmann-Tews, 2006

<sup>13</sup> Vgl. ebd.

Vor dem Hintergrund dieser Befunde wird der Sport von Wissenschaftler/innen auch als eine machtvolle Inszenierungsstätte traditioneller männlicher Geschlechterstereotype bezeichnet. Insbesondere der Leistungssport eignet sich aufgrund seiner Erwartung an Kraft, Stärke und Überlegenheit sowie seiner Fokussierung auf Sieg und Niederlage hervorragend für die Reproduktion von „Männlichkeit“, d.h. für Zuschreibungen, die als männlich gelten. Im Sport erfolgreiche Jungen erfahren durch ihr soziales Umfeld i. d. R. eine hohe Wertschätzung,

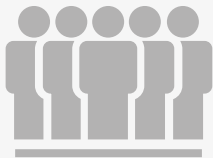
während weniger sportliche Jungen schon früh als unterlegen stigmatisiert und als „unmännlich“ oder „mädchenhaft“ ausgegrenzt werden.<sup>14</sup>

Eine Veränderung dieser traditionellen Geschlechterordnung ist möglich. Es liegt u. a. in der Hand der Trainerinnen und Trainer, sich für die Chancengleichheit der Geschlechter im Sport zu engagieren.

<sup>14</sup> Vgl. Neuber 2006, S. 132

## Umsetzung von Chancengleichheit im Sport

Prozesse zur Umsetzung von Chancengleichheit für die Geschlechter können und sollten auf mehreren Ebenen ansetzen.



### **EBENE DER ORGANISATION:** strukturelle, strategische und politische Maßnahmen

- Gezielte Fördermaßnahmen für Frauen/Mädchen oder Männer/Jungen
- Familienfreundliche Vorstandsarbeit
- Mädchenarbeit, Jungenarbeit
- Erhebung von Daten, nach Geschlecht differenziert



### **EBENE DER GRUPPEN:** Herstellung einer Kultur von Wertschätzung und Respekt

- Sprache: Männer & Frauen, Jungen & Mädchen sprachlich gleichermaßen berücksichtigen
- Projekte gegen Diskriminierung
- Schulungen für Mitarbeitende in Vereinen und Verbänden



### **PERSÖNLICHE EBENE:** Selbstreflexion und Bewusstheit bzgl. des Themas

- Vorbild sein, z. B. bzgl. einer geschlechtersensiblen Sprache
- Offenheit auch „untypischen“ Verhaltensweisen gegenüber
- Wertschätzende lernbereite Haltung einnehmen



## 3.2 Anregungen und methodische Bausteine

Um das Thema in der Aus- und Fortbildung angemessen zu übermitteln, werden im Folgenden Anregungen und methodische Bausteine zum Einstieg in die Thematik, zur Selbstreflexion der Teilnehmer/innen (TN) und zur (Gruppen-)Diskussion vorgestellt.

### ÜBUNG ZUM EINSTIEG DER TEILNEHMER/INNEN

<b>Titel:</b>	Aktivierung des Alltagswissens über Männer und Frauen im Sport
<b>Dauer:</b>	20 Minuten
<b>TN:</b>	ab 5
<b>Material:</b>	Seil
<b>Ablauf:</b>	<p>Auf dem Boden wird eine Skala von „Ja, ich stimme zu“ bis „Nein, ich stimme nicht zu“ entweder mit einem Seil oder allein mittels Vorstellungskraft installiert.</p> <ol style="list-style-type: none"><li>Die Leitung stellt folgende Thesen auf:<ul style="list-style-type: none"><li>Männer und Frauen haben die gleichen Chancen.</li><li>Männer und Frauen sind gleichberechtigt.</li><li>Männer und Frauen erfahren für die gleiche Arbeit/Leistung ähnliche Wertschätzung.</li><li>Jungen und Mädchen haben im Sportverein die gleichen Möglichkeiten.</li><li>Männer können besser führen und haben daher den größten Anteil an Führungspositionen in Sportorganisationen.</li><li>usw.</li></ul></li><li>Die TN sind nun aufgefordert, sich zu jeder einzelnen These auf der Skala zu positionieren. Es gibt dabei keinen richtigen bzw. falschen Standpunkt. Jede Person hat dazu ihre eigene Meinung.</li><li>Die Leitung befragt einzelne Freiwillige, warum sie gerade an diesem Platz stehen. Möglicherweise ergibt sich zwischen den TN eine Diskussion.</li><li>Die Leitung stellt nach der Diskussion Zahlen und Fakten aus Abschnitt 3.1 in diesem Kapitel vor und setzt diese in Beziehung zu den Fragen der Übung.</li></ol>

### ÜBUNG ZUR SELBSTREFLEXION DER TEILNEHMER/INNEN

<b>Titel:</b>	Rollenerwartungen
<b>Dauer:</b>	45 Minuten
<b>TN:</b>	ab 6
<b>Material:</b>	Flipchartpapier, Moderationskoffer
<b>Ablauf:</b>	<ol style="list-style-type: none"><li>Jede/r TN malt für sich einen großen Kreis auf ein Flipchartpapier und schreibt alle Rollen hinein, die er/sie erstens in seinem Leben im Privaten, zweitens im Berufsleben und drittens in Organisationen einnimmt (Vater, Sohn, Mutter, Partner/in, Trainer/in, Student/in, Sportler/in usw.)</li><li>In gleichgeschlechtlichen Zweier-Teams stellen sich die TN ihr Rollenbild vor und sprechen über die Erwartungen, die an sie in den jeweiligen Rollen gestellt werden.</li><li>Ein Männer- und ein Frauen-Team setzen sich zusammen und betrachten gemeinsam, ob es bei ähnlichen Rollen unterschiedliche Erwartungen an Männer und Frauen gibt.</li><li>Die Leitung informiert und erläutert in der Gesamtgruppe das System der „Zweigeschlechtlichkeit“ und die Hintergründe zu Sozialisationsinstanzen (vgl. Abschnitt 3.1 in diesem Kapitel).</li></ol>

### ÜBUNG ZUR (GRUPPEN-)DISKUSSION DER TEILNEHMER/INNEN

<b>Titel:</b>	Fallbeispiele aus dem Vereinsalltag und Perspektivenerweiterung
<b>Dauer:</b>	30 Minuten
<b>TN:</b>	ab 4
<b>Material:</b>	Moderationskoffer, Metaplankarten, Stifte, Flipchart-Papier, Pinnwand und Pinn
<b>Ablauf:</b>	Jede/r TN sammelt Situationen aus dem Vereinsalltag, die Geschlechteraspekte betreffen. Diese Beispiele werden im Plenum vorgestellt und es wird berichtet, wie in der jeweiligen Situation gehandelt wurde. Wie hätten die anderen TN reagiert? Die Gruppe diskutiert, welche Alternativen denkbar wären.



## 3.3 Quellen für Praxisbeispiele und Hintergrundliteratur

Im Folgenden werden bewährte Praxisbeispiele und Hintergrundliteratur zur Umsetzung des Themas aufgeführt, die Ihnen (größtenteils) auch online zur Verfügung stehen.

### PRAXISBEISPIELE

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.) (2009). *Der Medienkoffer. „Frauen und Männer – Gleich geht’s weiter“*. Bezugsstelle zur Ausleihe: Publikationsversand der Bundesregierung. E-Mail: publikationen@bundesregierung.de, Telefon: 01805-778090.

Fachstelle Gender NRW (2013). *Mischen is possible. Ein Parcours zur Rollenvielfalt von Mädchen und Jungen*. (4. Auflage). Internet: [www.gender-nrw.de](http://www.gender-nrw.de)

Landessportbund Nordrhein-Westfalen (Hrsg.) (2008). *Praxismappe Mädchenarbeit*. Duisburg.

Landesinstitut für Schule und Weiterbildung (Hrsg.) (2001). *Mädchen und Jungen im Sportunterricht. Lehrerfortbildung NRW*. Bönen: Verlag für Schule und Weiterbildung.

### HINTERGRUNDLITERATUR

#### Chancengleichheit und Gender Mainstreaming:

Deutsche Sportjugend (Hrsg.) (2005). *Eine Frage der Qualität. Gender Mainstreaming in den Jugendorganisationen des Sports*. Frankfurt am Main: Eigenverlag.

Deutscher Alpenverein (Hrsg.) (2009). *Die Kunst die Perspektive zu wechseln. Für Chancengleichheit, Vielfalt und Geschlechtergerechtigkeit. Ein Wegweiser zu einer neuen Berg-Vereins-Kultur*. München.

Hartmann-Tews, I. & Rulofs, B. (2006). *Handbuch Sport und Geschlecht*. Schorndorf: Hofmann.

Landessportbund NRW (Hrsg.) (2007). *Potenziale nutzen. Anregungen zur Vereinsentwicklung aus Geschlechterperspektive*. Duisburg.

#### Frauen und Mädchen:

Deutscher Olympischer Sportbund (Hrsg.) (2011). *100 Jahre Frauensport*. Frankfurt am Main.

Bitzan, M. & Daigler, C. (2005). *Eigensinn und Einmischung. Einführung in Grundlagen und Perspektiven parteilicher Mädchenarbeit*. Weinheim, München: Juventa.

#### Männer und Jungen:

Sportjugend im Landessportbund NRW (Hrsg.) (o.A.). *Nur die Leistung zählt?! Leisten, Leistung und Erfolg in der sportlichen Jungenarbeit*. Frankfurt.

Neuber, N. (2009). *Supermann kann Seilchen springen. Bewegung, Spiel und Sport mit Jungen*. Dortmund: Borgmann-Media.

#### Sprache:

Die Gleichstellungsbeauftragte der Universität zu Köln (Hrsg.) (2013). *ÜberzeuGENDERE Sprache. Leitfaden für eine geschlechtersensible inklusive Sprache*. Köln.



## 3.4 Literaturverzeichnis und Autorinnen

### LITERATURVERZEICHNIS

Alfermann, D. (1996). *Geschlechterrollen und geschlechtstypisches Verhalten*. Stuttgart, Berlin, Köln: Kohlhammer.

Bahlke, S., Benning, A. & Cachay, K. (2003). *„Trainer ... das ist halt einfach Männersache“ – eine Studie zur Unterrepräsentanz von Trainerinnen im Spitzensport*. Köln: Sport & Buch Strauß.

Bilden, H. (1991). *Geschlechterspezifische Sozialisation*. In: Hurrelmann, K. & Ulich, D. (Hrsg.), *Neues Handbuch der Sozialisationsforschung* (4. Auflage) (S. 279 – 303). Weinheim, Basel: Beltz.

Bischof-Köhler, D. (2002). *Von Natur aus anders – Die Psychologie der Geschlechterunterschiede*. Stuttgart, Berlin, Köln: Kohlhammer.



- Brück, B., Kahlert, H., Krüll, M., Milz, H., Osterland, A. & Wegehaupt-Schneider, I. (1997). *Feministische Soziologie* (2. Auflage). Frankfurt, New York: Campus Verlag.
- Deutscher Olympischer Sportbund (Hrsg.) (2011). *100 Jahre Frauensport*. Frankfurt am Main.
- Deutscher Olympischer Sportbund (2014 a). *Olympiamannschaft mit 151 Athleten nach Sotschi*. Zugriff am 11.02.2014 unter [www.dosb.de/de/olympia/olympische-spiele/winterspiele/sotschi-2014/news/detail/news/olympiamannschaft\\_mit\\_151\\_athleten\\_nach\\_sotschi-1](http://www.dosb.de/de/olympia/olympische-spiele/winterspiele/sotschi-2014/news/detail/news/olympiamannschaft_mit_151_athleten_nach_sotschi-1)
- Deutscher Olympischer Sportbund (2014 b). *Männer schreiben über Männer*. Zugriff am 24.02.2014 unter [www.dosb.de/de/service/sport-mehr/news/detail/news/sportberichterstattung\\_maenner\\_schreiben\\_ueber\\_maenner](http://www.dosb.de/de/service/sport-mehr/news/detail/news/sportberichterstattung_maenner_schreiben_ueber_maenner)
- Digel, H., Schreiner, R., Waigel, S. & Thiel, A. (2008). *Spitzentrainer werden und sein – repräsentative Befunde zur Rekrutierung und zur Anstellung von Trainern im Spitzensport*. In: *Leistungssport*, 5, 5–9.
- Eckes, T. (1997). *Geschlechterstereotype – Frau und Mann in sozialpsychologischer Sicht*. Pfaffenweiler: Centaurus.
- Faulstich-Wieland, H. (2008). *Sozialisation und Geschlecht*. In: Hurrelmann, K., Grundmann, M. & Walper, S. (Hrsg.), *Handbuch Sozialisationsforschung* (S. 240–255). Weinheim, Basel: Beltz.
- Hagemann-White, C. (1984). *Sozialisation. Weiblich – männlich*. Opladen: Leske & Budrich.
- Hannover, B. (2010). *Sozialpsychologie und Geschlecht: Die Entstehung von Geschlechtsunterschieden aus der Sicht der Selbstpsychologie*. In: Steins, G. (Hrsg.), *Handbuch Psychologie und Geschlechterforschung* (S. 27–42). Wiesbaden: VS-Verlag.
- Hartmann-Tews, I. (2006). *Soziale Konstruktion von Geschlecht im Sport und in den Sportwissenschaften*. In: Hartmann-Tews, I. & Rulofs, B. (Hrsg.), *Handbuch Sport und Geschlecht* (S. 40–53). Schorndorf: Hofmann.
- Hirschauer, S. (2001). *Das Vergessen des Geschlechts. Zur Praxeologie einer Kategorie sozialer Ordnung*. In: Heintz, B. (Hrsg.), *Geschlechtersoziologie. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 41, 208–235.
- Hurrelmann, K., Grundmann, M. & Walper, S. (Hrsg.) (2008). *Handbuch Sozialisationsforschung*. Weinheim & Basel: Beltz.
- Neuber, N. (2006). *Männliche Identitätsentwicklung im Sport*. In: Hartmann-Tews, I. & Rulofs, B. (2006), *Handbuch Sport und Geschlecht* (S. 125–138). Schorndorf: Hofmann.
- Rulofs, B. & Hartmann-Tews, I. (2006). *Zur sozialen Konstruktion von Geschlecht in der medialen Vermittlung von Sport*. In: Hartmann-Tews, I. & Rulofs, B. (Hrsg.), *Handbuch Sport und Geschlecht* (S. 230–244). Schorndorf: Hofmann.
- Pfister, G. & Radke, S. (2009). *Sport, women, and leadership: Results of a project on executives in German sports organizations*. In: *European Journal of Sports Science*, 9, 229–243.
- Pfister, G. (2006). „Auf den Leib geschrieben“ – Körper, Sport und Geschlecht aus historischer Perspektive. In: Hartmann-Tews, I. & Rulofs, B. (Hrsg.), *Handbuch Sport und Geschlecht* (S. 26–39). Schorndorf: Hofmann.
- Rauw, R. (2001). „Mädchen zwischen allen Stühlen.“ *Paradoxe Erfahrungen und Entscheidungsspielräume in der Sozialisation von Mädchen*. In: Rauw, R. & Reinert, I. (Hrsg.), *Perspektiven der Mädchenarbeit. Partizipation, Vielfalt, Feminismus* (S. 15–28). Opladen: Leske & Budrich.
- Wetterer, A. (2004). *Konstruktionsweisen von Geschlecht. Reproduktionsweisen der Zweigeschlechtlichkeit*. In: Becker, R. & Kortendiek, B. (Hrsg.), *Handbuch der Frauen- und Geschlechterforschung* (S. 122–132). Wiesbaden: VS Verlag.

## AUTORINNEN

### Meike Schröer

Dipl. Sportwissenschaftlerin. Dozentin am Institut für Soziologie und Genderforschung der Deutschen Sporthochschule Köln.

Arbeitsschwerpunkte: Sport und Diversity Management, Gender Mainstreaming.

### Dr. Bettina Rulofs

Akademische Oberrätin am Institut für Soziologie und Genderforschung der Deutschen Sporthochschule Köln. Mitglied der dsj-Arbeitsgruppe gegen sexualisierte Gewalt im Sport.

Arbeitsschwerpunkte: Sport und Diversity Management, Geschlechterforschung im Sport, Gewaltprävention im Sport.